Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

Die Verbreitung des Deutschtums im Auslande

Pankow, Helmut

Berlin, 1896

urn:nbn:de:gbv:46:1-13700

Visual Library

Dr Helmolt
IX. c. 6764 N16

Sammlung
geographischer und kolonialpolitischer Schriften
herausgegeben von **Rudolf Fitzner.**

Nr. 2.

Die

Verbreitung des Deutschtums im Auslande.

Von

Hellmuth Panckow.

Sonderabdruck
aus der
geographischen Zeitschrift „Aus allen Weltteilen".

Berlin.
Verlag von Hermann Paetel.
1896.

Preis 50 Pfennig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
DFG

Dr. Helmolt.
IX. c. 6764 Nr. 6

Sammlung
geographischer und kolonialpolitischer Schriften
herausgegeben von **Rudolf Fitzner.**

Nr. 2.

Die

Verbreitung des Deutschtums im Auslande.

Von

Hellmuth Panckow.

Sonderabdruck
aus der
geographischen Zeitschrift „Aus allen Weltteilen".

Berlin.
Verlag von Hermann Paetel.
1896.

Preis 50 Pfennig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
DFG

Helmolt 1206.

Sammlung
geographischer und kolonialpolitischer Schriften
herausgegeben von **Rudolf Fitzner.**

Nr. 2.

Die

Verbreitung des Deutschtums im Auslande.

Von

Hellmuth Panckow.

Sonderabdruck
aus der
geographischen Zeitschrift „Aus allen Weltteilen".

Berlin.
Verlag von Hermann Paetel.
1896.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

STAATSBIBLIOTHEK BREMEN

IX.c.6764-6

I.

Innere Eigenschaften des Volkscharakters und äußere Faktoren des geschichtlichen Entwicklungsganges bedingen in ihrem Verein die Lebensschicksale der Völker. Beides hat zusammengewirkt, um dem Deutschtum jene weite Verbreitung zu geben, die ein so charakteristisches Moment in der Signatur der Völkerverteilung auf Erden bildet. Dem Deutschen war von jeher ein machtvoller Expansionstrieb eigen. Sein Glückseligkeitsdrang heftet sich mit Vorliebe an ferne Räume, und eine unwiderstehliche Wanderlust läßt ihn zumeist jenseits der Berge, die seinen Horizont umsäumen, das gelobte Land der Verheißung suchen. Das liegt nun einmal im deutschen Blute. Hierzu gesellen sich geschichtliche Einwirkungen. Deutschland ist das Land der Mitte. Alle großen Bewegungen des Kontinents sind auf deutschem Boden zu nachhaltigster Wirksamkeit gelangt, haben auf ihm gewissermaßen ihre Centralstätte gefunden. Mit ungeschwächter, ungehemmter Wucht hat der Anprall hunnischer, magyarischer, mongolischer Völkerscharen den Kern deutscher Volkskraft getroffen und hier gelockert und gelöst und in flutende Bewegung gebracht, was eben erst einige Sicherheit und Stetigkeit des Lebens errungen hatte. In späteren Tagen aber haben die konfessionellen Gegensätze unser Vaterland in weitaus höherem Maße als andere Länder zu einem Tummelplatze inneren Haders gemacht und ungezählte

Tausende anderswo eine Freistatt des Glaubens suchen lassen. Nach einem unseligen Selbstzerfleischungsprozesse erstarrte Deutschland dann in den Formen mittelalterlicher Feudalanarchie, während in den Nachbargebieten ringsum der stolze Kuppelbau des Einheitsstaates zur Vollendung gedieh. Und dieser Jammer politischer Zerklüftung mit seiner wirtschaftlichen Misère und der brutalen Allgewalt souveränen Herrentums hat wiederum Unzählige zur Abkehr von den Fluren der Heimat genötigt. Insbesondere ist die Zeit der Verfassungskämpfe, in denen die staatliche Krankheit gewaltsam zur Krisis drängte, von einer wahren Auswanderungshochflut begleitet. Nimmt man endlich noch die Verkoppelung unseres Vaterlandes mit ausgedehnten wälschen und slavischen Gebieten während des ganzen Mittelalters hinzu, so haben wir die Gründe für die weite Verbreitung des Deutschtums in ziemlicher Vollständigkeit beisammen. Die Thatsache dieser Verbreitung selber aber ist für uns Reichsdeutsche von vitalstem Interesse. Die Zeit ist gekommen, wo das Bewußtsein innerer nationaler Zusammengehörigkeit sich als eine Macht im Völkerleben offenbart. Das rege gewordene Nationalitätsgefühl wird nicht mehr durch politische Grenzpfähle gehemmt. Wir erblicken in den Deutschen des Auslandes Glieder unseres eigenen Volkskörpers, Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und ihr Wohl und Wehe durchzittert auch unsere Herzen.

Halten wir zunächst auf europäischem Boden Umschau. Das politisch geeinte Deutschland findet in nationaler wie geistiger Hinsicht seine unmittelbare Fortsetzung in dem Deutschtum Österreich-Ungarns. Die österreichische Monarchie zählt nach

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Brachellis Statistik unter 37 703 000 Einwohnern 10 870 000 Deutsche. Aber dieses quantitative Gewicht verschwindet noch hinter der inneren Bedeutsamkeit, die unsere Volksgenossen für das Gesamtleben des Nachbarstaates besitzen. Deutscher Fleiß und deutsche Schaffenskraft haben die wirtschaftlichen Produktionsquellen Österreich-Ungarns erschlossen, deutscher Geist und deutsche Sprache allein haben der österreichischen Litteratur einen geachteten Platz in der Weltlitteratur errungen, und deutsche Staatskunst hat den traditionellen Gang der österreichischen Geschichte bestimmt. Daran vermögen alle tendenziösen Fälschungen, alle lärmenden Hochmutsausbrüche und alle Versuche äußerer Vergewaltigung seitens des Slaven- und Magyarentums absolut nichts zu ändern. Die Deutschen sind und bleiben das eigentliche Kulturferment Österreich-Ungarns.

Zwei kompakte Massensiedelungen des Deutschtums kommen vor allem in Betracht. Die eine nimmt fast den ganzen Westen der Monarchie oder die österreichischen Alpenländer ein. In nord-südlicher Ausdehnung erfüllt dieses Gebiet etwa den Raum zwischen den Parallelen von Klagenfurt und Znaym, während im Westen die schweizerische Grenze und im Osten eine Linie von Radkersburg an der Mur über St. Gotthard an der Raab und Preßburg bis zur March den ungefähren Abschluß darzustellen vermag. Wesentliche Ausbuchtungen über den Grenzrand hinaus finden sich im südlichen Tirol und westlichen Kärnthen wie andererseits in der Umgegend von Znaym. Das zweite zusammenhängende Siedelungsgebiet legt sich kranzartig im Westen und Norden um das böhmische Binnenland herum. Die westliche Grenze verläuft in schräger Richtung von Reichenberg über Leitmeritz und Pilsen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

nach Taus im Böhmerwalde, während die nordböhmischen Siedelungen des Deutschtums sich als eine vielfach ausgezackte Randzone zwischen den südlichen Abhang der Sudeten und den von Czechen bewohnten Thalkessel des Innern einschieben. Ostwärts sodann findet das Gebiet der Deutschböhmen seinen unmittelbaren Anschluß an die Wohnsitze der Volksgenossen im nördlichen Mähren und österreichischen Schlesien. An einzelnen Stellen dieser Gesamtzone, wie bei Trautenau und Troppau, greift das Slaventum keilartig weit nach Norden aus. Alle übrigen Territorien der Deutschen Österreich-Ungarns müssen als Sprachinseln gelten.

Die adriatische Ausdehnung der Alpen bis zur Wasserscheide gehört im allgemeinen dem Wälschtum zu, nur im südlichen Tirol bildet das Etsch-Gebiet und insbesondere das Etschthal selbst einen südwärts gerichteten Ausläufer des deutschen Sprachgebiets. Einst war die ganze Gegend bis Verona hinab deutsches Land. Noch 1307 mußte Bischof Quirin von Trient mit den Bewohnern des sich von Lavis in der unmittelbarsten Nähe Trients sieben Stunden aufwärts ziehenden Thales, den homines Teutonici, wie sie genannt wurden, durch einen Dolmetsch verkehren. Auf den sagenumwobenen Schlössern Südtirols lebte der Heldengesang von Dietrich von Bern fort, und Walther von der Vogelweide, der Klusenäre (von Klausen bei Botzen) und Oswald von Wolkenstein haben dort ihre Leier gestimmt. Aber mit der Gegenreformation begann auch die wälsche Gegenströmung, und schrittweise ist das Land dem von Süden her vordringenden Romanismus verfallen. Nun reicht das zusammenhängende deutsche Sprachgebiet von Botzen kaum noch halbwegs bis Trient, und alle südlicher ge-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

legenen Siedelungen sind von dem Italienertum umflutet, so Nonsberg, so Folgaria und Luserna. Doch beginnt heute, im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des erwachten Nationalbewußtseins, auch das Deutschtum Südtirols größere Konsistenz zu zeigen, und Sache der gesicherten Volksgenossen muß es sein, den Kämpfern auf bedrohtem Außenposten schirmend und helfend die Hand zu bieten.

Die abgetrennten Enklaven des südlichen Etschgebiets leiten uns zu den eigentlichen Sprachinseln über. Solche finden sich zunächst in Böhmen und Mähren. Wie schon erwähnt, umlagert hier eine kompakte deutsche Außenzone die inneren czechischen Gebiete. Aber auch inmitten des Czechentums haben deutsche Ansiedler festen Fuß gefaßt und sich in Budweis, Iglau, Brünn und Olmütz städtische Mittelpunkte geschaffen. Fast ganz deutsch ist auch das Gebiet zwischen Zwittau, Böhmisch Trübau und Müglitz, das durch den czechischen Bezirk von Hohenstadt von der deutschen Sudetenbevölkerung losgelöst ist.

In Ungarn treten uns vier größere Siedelungsgebiete entgegen. Die deutsche Kolonisation greift weit in das Mittelalter zurück. Im 12. Jahrhundert berief König Geisa II. Bergknappen vom Harze und aus Thüringen sowie deutsches Volk aus Flandern, von Köln und dem Niederrhein, um Oberungarn und die Berg- und Waldstriche Siebenbürgens zu besiedeln. Was zunächst Oberungarn anbetrifft, so gelangte hier die deutsche Bevölkerung vor allem in den Komitaten Neutra, Bars, Turócz und Zips zu größerer Bedeutung. Wie an vielen Orten der Erde waren die Deutschen auch in diesen Gegenden die Träger des Bergbaus. In dem Namen der „Krickerhäuer" ist die Erinnerung an den traditionellen Be-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

ruf der fremden Einwanderer erhalten geblieben, und Neusohl, Kremnitz, Schemnitz, Göllnitz und Schmöllnitz sind noch heute echte deutsche Bergwerksstädte. In dem reichbebauten Hochthale zwischen Tatra und ungarischem Erzgebirge aber erzählen die Ortschaften des Zipser Komitats, Kesmark, Kaschau, Leutschau und Eperies mit ihren sauberen Straßen und schmucken Häusern, mit ihren stolzragenden gotischen Kirchen und Rathäusern von deutschem Bürgersinn und deutscher Städteherrlichkeit.

Gleichzeitig mit der Besiedelung Oberungarns hielt die deutsche Kolonisation auch in Siebenbürgen ihren Einzug. Durch den Rotenturmpaß gelangten die Ansiedler in die Ebene, wo heute Hermannstadt liegt, und nahmen, indem sie die Schwerter kreuzweise in die Erde steckten, von dem Lande Besitz. In der Mehrzahl vom Niederrhein und Flandern her eingewandert, führen sie seit 1206 allgemein den Namen der „Sachsen." Der Reihe nach erhoben sich unter selbständigen Grafen als Freistädte Hermannstadt, Schäßburg, Klausenburg, Reißmark, Kronstadt und andere. Sie boten noch bis vor kurzem mit ihren Freiheiten und Rechten das Bild mittelalterlicher Reichsstädte. Gegenwärtig freilich ist das Magyarentum auch hier eifrig mit der Arbeit der Entnationalisierung und Nivellierung beschäftigt. Die Sachsen haben von Siebenbürgen den größten Teil des alten Burzenlandes, die Gegend zwischen Alt und Kokel und die isolierte deutsche Sprachinsel des Bistritzer Gebietes inne. Ihnen verdankt ganz Siebenbürgen seine Kultur. Die Zähigkeit, mit der diese lutherischen Bürger und Bauern, „die edlen Sachsen im Waldlande", an deutscher Art und Sitte festhalten, macht sie uns doppelt lieb und teuer.

Die deutsche Einwanderung im ungarischen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Binnenlande gehört im großen und ganzen einer späteren Epoche an. Nur die Hienzen im Eisenburger und Ödenburger Komitat sind vielleicht noch Reste deutscher Ansiedler aus der Zeit Karls des Großen. Deutsche Kolonien umkränzen den Bakonywald und das Hügelland im Osten von Fünfkirchen, deutsch ist die Umgegend von Ofen, und schwäbische Heidebauern bewohnen die Ufer des Neusiedler Sees. Beim Vorwärtsschreiten nach Osten wird die ungarische Bevölkerung immer kompakter. Der ziffernmäßige Anteil der Deutschen an der Volkszahl beträgt im Wieselburger Komitat 71 Prozent und sinkt in den Komitaten Gran, Stuhlweißenburg und Weßpriem allmählich auf 10 Prozent hinab. Weiter ostwärts wird er noch geringer, doch sitzen in allen Magyarenstädten der Ebene zahlreiche deutsche Handwerker und Kaufleute.

Als viertes deutsches Siedelungsgebiet Ungarns kommt endlich noch das Banat in Betracht, wo sich uns auf engbegrenztem Raume ein buntes Miniaturbild der wundersamen Völkermischung des Gesamtlandes darbietet. Die Deutschen daselbst stammen zumeist aus dem Schwarzwalde und vom nördlichen Rhein.

Einen äußerst vorgeschobenen Posten in der Diaspora stellt, um Ungarn zu verlassen, auch Gotschee in Krain dar. Gesandte der dortigen Bewohner, die Guduskaner, erschienen nach Eginhard bereits 818 am Hofe Ludwigs des Frommen. Im Laufe der Zeit hat die Kolonie stets erneute Nachschübe deutscher Ansiedler erhalten. So sandte Graf Otto von Ortenburg Bauern in die Gotschee, und unter Kaiser Karl IV. erhielt die Volksinsel einen Zuzug von dreihundert deutschen Familien, die aus Franko-Thüringen im Gau Gudska einwanderten.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Noch ist hier Alles deutsch, Sitte und Sprache wie die Namen der Berge, des Katzeneckele, Holdereck, Hochkobel und des Thurn und die Namen der Familien. Aber Gefahr, hohe Gefahr ist im Verzuge; denn ein wilder Rassenkampf, den das Südslaventum entfacht hat, umbrandet und umtost die isolierte germanische Hochburg.

Was die polnischen Landesteile Österreichs anbelangt, so spielte in Galizien einst das Deutschtum eine weitaus größere Rolle.

Fast alle bedeutenderen westgalizischen Städte sind deutschen Ursprungs, doch haben nur die aus Kaiser Josephs II. Zeit stammenden Kolonien ihre Nationalität im wesentlichen rein bewahrt. In der Bukowina dagegen kämpft das deutsche Kulturelement mit dem polnischen gegenwärtig um die Herrschaft.

Von Österreich wendet sich unser Blick nach Italien. Es ist bekannt, wie Italien in der Epoche der Völkerwanderung das lockende Ziel deutscher Völkerscharen gebildet hat. Aber der romanischen Kultur ist es gelungen, das Deutschtum, das einst in den südlichen Alpengegenden und der lombardischen Tiefebene festen Fuß zu fassen vermochte, wieder bis auf wenige dürftige Reste aufzusaugen. Nur noch ein paar kleine Sprachinseln sind von der deutsch-lombardischen Bevölkerung übrig geblieben, die sette communi mit dem Hauptort Asiago, nordöstlich von Bassano, und die tredici communi, nördlich von Verona. Der berühmte bayrische Sprachforscher Andreas Schmeller hat diese Ortschaften im Jahre 1833 besucht und ihre Bewohner für den bajuvarischen Stamm in Anspruch genommen. Schon auf der Frankfurter Nationalversammlung führten die tirolischen Abgeordneten bittere Klage, daß die

österreichische Regierung das Deutschtum der sieben und dreizehn Gemeinden der wälschen Vergewaltigung preisgebe. Seitdem dieselben nun in politischen Verband mit Italien getreten sind, ist das Übel noch größer geworden und der gänzliche Verlust der nationalen Lebensgüter in gefahrdrohende Nähe gerückt.

Wie in der Lombardei und den angrenzenden Alpengegenden das Italienertum, so hat sich in Friaul der Volksstamm der Furlaner auf Kosten deutscher Sprache und Volksart wiederauszubreiten vermocht. Die Deutschen sind über den Kamm der karnischen Alpen nordwärts zurückgedrängt. Einst war das Friaul ein deutsches Land, und Hartmann von der Aue und Thomassin von Zirkläre schufen hier ihre Dichtungen. Heute führen in abgelegenen Gebirgsthälern der karnischen Kette nur noch Tischelwang, Zahre und Bladen inmitten des furlanischen Sprachgebietes einen nationalen Verzweiflungskampf. Es sind arme, herabgekommene Gemeinden, auf denen aber der Glanz einer glorreichen kolonisatorischen Vergangenheit ruht.

Schließlich finden sich auf italienischem Boden noch südlich vom Monte Rosa und im obersten Tocethal einige deutsche Dörfer, wie Gressoney und Pommat, auch sie einsamen, umbrandeten Landmarken im fremdfeindlichen Meereselemente gleichend.

In Belgien stoßen wir auf den vom deutschen Volkskörper losgetrennten Stamm der Dietschen oder Vlämen. Es sind dies die Nachkommen der salischen Franken. Der nördliche Streifen Mittelbelgiens und ganz Tiefbelgien ist rein vlämisch; an der Ostgrenze tritt uns streckenweise oberdeutsche Bevölkerung entgegen. Über 55 Prozent der Bevölkerung Belgiens dürften vlämisch-deutscher Abkunft sein, und Penck

hat Recht, indem er sagt: „Belgien ist ein überwiegend germanischer Staat, wenn die Sprache seiner Bevölkerung zu Rate gezogen wird." Die Vlämen sind gegenwärtig in eine hochgehende nationale Bewegung eingetreten, und noch vor kurzem hat auf dem Boden der deutschen Reichshauptstadt ein beredter Vorkämpfer der vlämischen Bestrebungen, Professor Pol de Mont, begeistertes und begeisterndes Zeugnis von dem germanischen Volksbewußtsein seiner Landsleute abgelegt.

Auch auf französischen Boden greift das Vlämentum über. Der westlichste Teil des Norddepartements gehört ihm zu, und von Dünkirchen bis Hazebrouck und Bailleul wird noch heute vlämisch gesprochen. Viel Sprachgebiet ging freilich im Laufe der Zeit verloren; denn im Mittelalter bezeichneten Amiens und Abbeville die Südgrenze der germanischen Sprache.

Jenseit des Kanals bot einst auch Irland der deutschen Ansiedelung ein Feld dar. Nach der Verwüstung ihres heimatlichen Bodens im 17. Jahrhundert wandten sich zahlreiche Pfälzer der grünen Insel zu, und ihre Reste sind bis heute noch dort erhalten geblieben.

Vom äußersten Westen Europas wendet sich unsere Betrachtung nun zum Schlusse dem äußersten Osten, dem großen Moskoviterreiche, zu. Auch in Rußland hat das Deutschtum seine staatengründende und kulturfördernde Kraft bewährt. Treffend sagt Professor Sepp: „Held Rurik, der Waräger, gründete seine Herrschaft in Nowgorod, wo seine Nachfolger erst nach einigen Generationen slavische Namen sich beilegten. Die Hanseaten brachten unter das noch barbarische Volk die ersten Keime der Bildung, die Kaufleute aus Lübeck beherrschten Kiew, bis Iwan

der Schreckliche sie ausrottete." Und in den Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Esthland hat sich das Deutschtum noch bis heute allen Russifizierungsmaßregeln zum Trotz eine feste Stütze zu sichern gewußt. Riga, Reval und Dorpat sind immer noch wesentlich deutsche Städte. Nicht in so kompakter Masse und nicht so einflußreich und geschichtlich bedeutsam, aber doch auch von weittragender Wirkungskraft erscheint das Deutschtum auf russischem Boden gegenwärtig noch in einem zweiten Siedelungsgebiete, nämlich in Südrußland. Seit 1789 bildeten die Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson, Taurien und Bessarabien das Ziel der deutschen Auswanderung. Schon vorher aber, im Jahre 1765, war die deutsche Kolonie von Sarepta durch die mährischen Brüder gegründet worden. Sie entwickelte sich bald, wie Elisée Réclus sagt, zu einer Oase in der Wildnis. Prangende Gärten, wohlgehegte Baumpflanzungen und trefflich bewässerte Felder umgeben sie und verraten die sorgsame Hand ihrer Pfleger. Und das gleiche Bild wiederholt sich bei all den zahlreichen Dörfern der südrussischen Steppe, die schon mit ihren Namen wie München, Darmstadt, Heidelberg, Stuttgart und ähnlichen in dem deutschen Reisenden trauliche Erinnerungen an die Heimat wachrufen. Erst die Neuzeit hat auch in diesen Gegenden die Frage des nationalen Existenzkampfes zu einer brennenden gemacht.

Wir haben hiermit unsere Umschau über die Ausbreitung des Deutschtums auf europäischem Boden vollendet, eine Umschau, die bei der Beschränktheit des zu Gebote stehenden Raums auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann und will. Ein zweiter Abschnitt wird dem Leser in der Folge auch das Deutschtum der außereuropäischen Gebiete in den

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

gleichen großen, allgemein gehaltenen Zügen vorzuführen versuchen.

II.

Die deutsche Auswanderung und Kolonisation ist nicht auf Europa beschränkt geblieben. Vielmehr hat jene Epoche, wo europäische Länder das ausschließliche oder auch nur hauptsächlichste Auswanderungsziel bildeten, seit lange bereits ihren Abschluß gefunden. Die Wanderungen haben überseeischen Charakter angenommen, und neue Stätten deutscher Kolonisation sind auf außereuropäischem Boden geschaffen worden. Insbesondere hat Amerika sich als ein Aspirationscentrum von wundersamer Wirkungskraft zu bewähren vermocht. Wie auf so vielen Gebieten des Völkerlebens ist auch in den Auswanderungsverhältnissen mit der Entdeckung der Neuen Welt eine radikale Änderung angebahnt worden. Das Hinüberströmen von Europa nach Amerika während der letzten Jahrhunderte bietet das Schauspiel einer der großartigsten Völkerwanderungen dar, welche die Geschichte kennt. An dieser europäischen Einwanderungsflut aber ist das deutsche Element in sehr starkem Prozentsatze beteiligt. Amerika ist die Hauptstätte deutscher Kolonisation geworden. Indessen sind neben Amerika auch die übrigen Erdteile nicht unberührt von deutschem Siedelungseifer geblieben, und die Entwicklung hierin dürfte noch lange nicht abgeschlossen sein. Seit mehr denn einem Jahrzehnte ist auch Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten und hat sich in Afrika ein staatliches Kolonisationsfeld geschaffen. Sicherlich werden sich hier in Zukunft an vielen Stellen Centren einer kompakten deutschen Bevölkerung herausbilden und neben bloßen Pflan-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

zungskolonien Siedelungen ackerbauender Landsleute emporblühen. Es ist das ein unumgängliches Postulat deutsch-nationaler Politik, dessen Erfüllung der weiteren Entwicklung vorbehalten bleibt, aber mit Sicherheit erhofft werden kann. Doch wenden wir uns nunmehr einer kurzen Einzelbetrachtung zu.

Der Hauptstrom deutscher Auswanderung war bisher nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas gerichtet, und es steht nicht zu erwarten, daß sich hierin in absehbarer Zukunft eine wesentliche Änderung vollziehen wird. Geschichtliche wie natürliche Momente sind für diese Bevorzugung maßgebend geworden. Ganz besonders starken Anteil hat das deutsche Element an der Bevölkerung der Nordstaaten des Ohiobeckens, Ohio und Indiana, wie an derjenigen der Uferstaaten der großen Seen, Michigan, Illinois und Wisconsin. Von hervorragender Bedeutung und großem Einflusse aber ist dasselbe in der gesamten Union. Nur besitzt leider die ethnologische Eigenart des amerikanischen Volkskörpers, die sich auf Grundlage des ursprünglichen britischen Kristallisationskerns herausgebildet hat, eine wahrhaft erstaunliche Aufsaugungskraft, und nach wenigen Generationen pflegen die germanischen Ankömmlinge unterschiedslos in der amerikanischen Volksmasse aufgegangen und ihrer Nation verloren zu sein. Immerhin aber verknüpft noch zahlreiche Deutschamerikaner ein starkes geistiges Band mit der alten Heimat, und unsere nationalen Geschicke werden jenseit des Ozeans von Millionen deutscher Herzen mitempfunden. Das haben wir 1870 und 71 erfahren, wo sich das Gefühl der Anhänglichkeit an das Mutterland nicht nur in teilnahmsvollem Interesse, sondern zugleich in Thaten patriotischer Opferwilligkeit kundgab.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Ein wesentlich anderes Bild bietet die deutsche Kolonisation in Südamerika dar. Der Zug nach Vereinheitlichung des Volkscharakters ist in den romanischen Staatsgebilden Südamerikas bei weitem nicht so mächtig wie im Gebiete der Union. An Stelle der weitgehenden Siedelungsgemeinschaft, des Miteinander- und Nebeneinanderwohnens der verschiedenen Volkselemente Nordamerikas fallen die ethnischen Unterschiede auf südamerikanischem Boden zumeist mit territorialer Sonderung zusammen. Vollends das deutsche Element wird durch keinen stammverwandten, der Assimilierung günstigen Zug mit den übrigen Bevölkerungsgruppen verknüpft; es steht ihnen vielmehr durchaus fremdartig und isoliert gegenüber und hat sich daher auch seine nationale Eigenart in unveränderter Reinheit zu bewahren vermocht.

Von den Siedelungsgebieten der Deutschen muß das südlichste Brasilien an erster Stelle genannt werden. Das Klima hat hier die Gründung europäischer Ackerbaukolonien in hervorragendem Maße begünstigt. Unter der Herrschaft der Portugiesen suchte man Brasilien gegen jeden Zuzug von Fremden hermetisch abzuschließen. Nach der Befreiung aber griff das entgegengesetzte Streben Platz. Man zog nun staatlicherseits europäische Einwanderer herbei, um die Kultivation des Landes erfolgreich durchzuführen. Die erste deutsche Kolonie der Provinz Rio Grande do Sul wurde 1824 an Stelle des heutigen San Leopoldo im Waldgebiete des den Jakuhy nördlich begleitenden Randgebirges gegründet. In den nächsten Jahren entstanden östlich davon Torres und Tres Forquilhas, ohne jedoch günstige Entwickelungsbedingungen zu finden. Die Jahre 1835—1844

weisen wegen des Widerstandes der brasilianischen Großgrundbesitzer und des neunjährigen Bürgerkrieges eine Unterbrechung der Einwanderung auf; erst 1849 nimmt dieselbe wieder einen größeren Umfang an. In dem Zeitraum von 1849 bis 1859 blühten Santa Cruz, San Angelo, Neu-Petropolis, Mundo Novo, Teutonia, San Lourenço und zahlreiche andere deutsche Kolonien empor. Der darauf folgende Stillstand wurde hauptsächlich durch das Verhalten der preußischen Regierung, welche die Auswanderung nach Brasilien durch ihr Einschreiten verhindern zu müssen glaubte, bedingt. Erst neuerdings ist das Deutschtum wieder durch frischen Zuzug verstärkt worden. Die Deutschen erschieneu in Rio Grande do Sul als echte Waldbewohner, während die Grasfluren von der lusobrasilischen Bevölkerung eingenommen werden. Erst allmählich haben einzelne Deutsche die Serra de Geral und das östliche Hügelland verlassen und sich in den Städten als Kaufleute und Handwerker niedergelassen. Das Gros der germanischen Einwanderer aber sitzt nach wie vor in den Lichtungen der Urwälder und geht der altgewohnten Beschäftigung des Ackerbaus nach. Wer sich solchen Lichtungen nähert, den umwebt alsbald der Zauber der Heimat. Getreide- und Holzschneidemühlen werden von murmelnden Bächen getrieben, Pflanzungen von Mais, Bohnen und Kürbissen, zuweilen auch Weizen, Roggen und Gerste umgeben die Gehöfte, und auf diesen selbst treibt grunzendes Borstenvieh sein Wesen, das den Ehrennamen des Gado Alleman (deutsches Vieh) erhalten hat. Der Menschenschlag aber, der alles dies aus der Wildnis hervorgezaubert und mit dem Stempel seines Geistes versehen hat, ist kerndeutsch an Leib und Seele, und selbst die Neger, die

hier als dienende Geister angetroffen werden, wissen uns, wie Hettner aus eigener Erfahrung zu schildern vermag, im besten Hunsrücker oder pommerschen Deutsch Rede zu stehen.

Gleich Rio Grande do Sul verdanken auch die beiden anderen Südstaaten Brasiliens, Parana und Santa Catharina ihren Aufschwung hauptsächlich der deutschen Einwanderung. Besonders in Santa Catharina, wo sie mit etwa 40000 Köpfen mehr als ein Sechstel der Gesamtbevölkerung ausmachen, spielen die Deutschen eine große Rolle. Die bekannteste und augenblicklich vielleicht die blühendste aller deutschen Kolonien Brasiliens überhaupt ist Blumenau, 1850 von Blumenau mit 17 Gefährten gegründet. Die Siedelungen gruppieren sich um den Marktflecken Villa de Sao Paulo de Blumenau als städtischen Mittelpunkt und bedecken ein Flächenareal von der Größe Oldenburgs. Das eben genannte Örtchen macht nach Lange („Südbrasilien") mit seinen durch Alleen schlanker, schöngefiederter Palmen geschmückten Straßen und seinen schmucken, netten Häusern einen durchaus behäbigen Eindruck. Zwei deutsche Zeitungen vertreten die Interessen des Deutschtums in dem Städtchen und versorgen die Bevölkerung mit geistiger Tagesspeise. Die zweitgrößte der deutschen Kolonien ist Dona Francisca im Norden des Staates, deren Hauptort Joinville ebenfalls den Charakter des Gefälligen und Wohnlichen an sich trägt.

Auch das übrige Brasilien endlich weist einige deutsche Siedelungen auf. So befindet sich in Minas Geraes die deutsche Kolonie Philadelphia, in Espiritu Santo Leopoldina und Santa Isabel, in Rio de Janeiro Nova Friburgo, Cantagallo und Petropolis. Wenn nicht alle Zeichen trügen, geht

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

das Deutschtum Brasiliens noch einer großen Zukunft entgegen. Die wirtschaftlichen Hilfsquellen des gewaltigen Reiches sind erst zum geringsten Teile erschlossen, und ausgedehnte Gebiete, wie das herrliche Waldgebiet des oberen Uruguay, harren noch der jätenden und rodenden, säenden und pflanzenden Hand des Landmanns. An diesem Prozesse der wirtschaftlichen Erschließung und Nutzbarmachung aber wird dem deutschen Elemente, das unzweifelhaft an Rührigkeit und Intelligenz allen übrigen voransteht, gewiß ein Hauptanteil zufallen. Einzelne Gegenden, wie das genannte Uruguaygebiet, scheinen nach dem Urteile aller Kenner von der Natur gleichsam zu Mittelpunkten deutscher Kolonisation prädestiniert zu sein. Für uns Reichsdeutsche aber ist es eine Aufgabe von größter Dringlichkeit, in unausgesetztem geistigen Rapporte mit unseren brasilianischen Landsleuten zu verbleiben und das Band wirtschaftlicher Interessen zwischen ihnen und uns immer enger und enger zu knüpfen.

Im südlichen Chile tritt uns ein neues Gebiet entgegen, wo Deutsche in größerer Masse eingewandert sind und ihre Nationalität rein und unvermischt bewahrt haben. Besonders erscheint das Departement von Lanquihue, das sich um den gleichnamigen See herumzieht, als Sitz einer kompakten deutschen Bevölkerung. Der Hauptstock der Einwanderung geht auf das Jahr 1852 zurück. Ein Nachschub erfolgte im Anfange der 70er Jahre. Nach Hettners Urteil läßt sich von den Deutschen Lanquihues und Valdivias nur Günstiges sagen. „Sowohl als Landwirte wie als Gewerbetreibende haben sie Tüchtiges geleistet und Wohlstand erworben und spielen die erste Rolle im südlichen Chile.“ Martin hat uns

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

in Petermanns Mitteilungen vom Jahre 1880 ein anschauliches Bild ihrer Siedelungen entworfen. „Überall," so schreibt er, „leuchten die glatten Dächer der Kolonisten, von großen Feldern und grünen Wiesen umgeben, aus dem dunkeln Grün der Wälder hervor; nirgends hat sich ein Dorf gebildet, denn die Kolonisten wohnen sämtlich auf ihren Grundstücken, Chacaras, welche meist die Form eines länglichen Rechtecks haben. Gewöhnlich ist ein großer Teil der Chacaras mit Wald bestanden, während ein anderer Teil mit Honiggras besät, ein anderer mit Roggen, Weizen, Hafer, Kartoffeln bestellt ist. An wenigen Häusern fehlen Obst- und Gemüsegärten." Jene Form der Einzelwohnungen erinnert an den niedersächsischen Bauernhof, und in der That ist auch eine große Anzahl Westfalen hier angesiedelt. Im Südosten der Gegend, in der sogenannten Fabrika, wird viel Holz geschlagen und dann auf Leiterwagen ganz nach deutschem Muster zur Stadt gefahren. Von deutschem Wesen zeugen endlich auch die zahlreichen Bierbrauereien und das treffliche Valdiviabier; denn der Deutsche und die Gaben des Gambrinus gehören nun einmal unzertrennlich zusammen.

Noch eine ganze Reihe vereinzelter Siedelungen des Deutschtums besteht auf südamerikanischem Boden (Argentinien, Paraguay, Uruguay 2c.), auch ist die Bevölkerung fast aller größerer Städte mit zahlreichen deutschen Elementen durchsetzt, doch würde uns ein Eingehen hierauf zu weit führen. So wenden wir uns nunmehr den übrigen Erdteilen zu.

Der asiatische Riesenkontinent ist die Wiege der europäischen Völkerschaften; er hat sie der Reihe nach aus seinem Schoße entlassen. Und der Zug der weltgeschichtlichen Wanderungen ist Jahrhun-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

derte hindurch westwärts gerichtet gewesen. Erst gegenwärtig schwingt, wie Adolf Bastian einmal gesagt hat, das Pendel auch nach der anderen Seite, die Welt, so zu sagen, kehrt sich um im universalgeschichtlichen Sinne. Als Vorkämpfer europäischer Civilisationsinteressen erscheint der weiße Czar inmitten asiatischer Völkerstämme. Rußland wächst in Asien hinein, schon hat es in der transkaspischen und sibirischen Bahn seine Fangarme weithin ausgestreckt, und Slavenschar auf Slavenschar läßt sich inmitten andersartiger Umgebung nieder und beginnt eine stille, erfolgreiche Assimilierungsarbeit. An dieser Rückwanderung hat das Germanentum keinen Anteil.

Zahlreiche Deutsche sind als Einzelpersonen über alle Emporien asiatischen Handels und Verkehrs zerstreut, und ihre Zahl wächst stetig, je mehr die Interessen, die das deutsche Reich insbesondere mit Ostasien verknüpfen, an Stärke und Vielseitigkeit zunehmen. Nicht wenige unserer Landsleute haben auch der aufsteigenden Kulturbewegung des asiatischen Ostens als Offiziere, Beamte, Lehrer und Techniker hilfreiche Dienste geleistet oder sind als Missionare für die Ausbreitung des Evangeliums thätig. Sitze einer kompakten deutschen Bevölkerung, ausgedehnte Siedelungen des Deutschtums aber giebt es in Asien nicht. Nur einer Ausnahme muß hier gedacht werden. Auf dem Boden des heiligen Landes haben Angehörige der meist aus Schwaben sich ergänzenden Sekte der Templer, biedere, frommgläubige, fleißige und betriebsame Leute deutsche Ackerbaukolonien ins Leben gerufen. Ihre Zahl mag heute schon auf nahezu 1500 Köpfe angewachsen sein, und ihre Siedelungen bei Haifa, Jaffa und Jerusalem sind in fröhlichem Emporblühen begriffen. Der allgemeinen

Landeskultur Palästinas aber erwächst aus der Arbeit der Templer, die sich neben der Landwirtschaft auch auf andere Zweige der Urproduktion, vor allem den Weinbau, erstreckt, die reichste und nachhaltigste Förderung, und wenn der größte jetzt lebende Kenner der Mittelmeerländer, Theobald Fischer, der künftigen Entwicklung Palästinas jüngsthin ein so überaus günstiges Prognostikon gestellt hat, so ist sein zukunftsfrohes Urteil gewiß nicht an letzter Stelle durch die Erfolge deutscher Thatkraft und deutschen Fleißes mitbedingt worden.

In Afrika wird, wie wir zuversichtlich hoffen, dem Deutschtum noch dereinst die führende Rolle zufallen. Da jedoch diese Aussichten sich wesentlich auf den staatlichen Kolonialbesitz Deutschlands stützen, so greift ihre Erörterung über den Rahmen vorliegender Arbeit hinaus. Nicht das politisch mit uns geeinte, sondern nur dasjenige Deutschtum, das sich zwar politisch von uns gelöst hat, aber seiner nationalen Substanz nach unser geblieben ist, soll hier seine Darstellung finden. Aber auch in diesem Sinne verdient der dunkle Kontinent kurze Berücksichtigung. Siedelungen unserer Landsleute finden sich in Kapland und Natal, und in den Buren Südafrikas tritt uns ein dem norddeutschen Volkstum stammverwandtes, auf starker Beimischung reindeutschen Blutes ruhendes Element entgegen. Daß der Präsident der Südafrikanischen Republik sich seiner Zeit mit unserem Altreichskanzler in niederdeutscher Mundart verständigen konnte, darf sicherlich als höchst bezeichnender Zug gelten. Darum ist auch ungetrübte Freundschaft und festes Zusammenstehen Deutschlands und der Burenstaaten ein durchaus naturgemäßes, den ethnischen Thatsachen entsprechendes Ziel.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Nun zum Schlusse noch einige Bemerkungen über das Deutschtum Australiens, wofür wir an Karl Emil Jung einen trefflichen Gewährsmann haben. Die Zahl der Deutschen Australiens dürfte 80 000 übersteigen. Schon 1837 siedelten Winzer aus Hattenheim im Rheingau nach Neusüdwales über und legten dort die ersten Weinpflanzungen an. Am kräftigsten hat sich das Deutschtum in Südaustralien entwickelt. Hier hat in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts der Gouverneur George Fife Angas der deutschen Einwanderung erfolgreichen Vorschub geleistet, und die unerquicklichen Religionsverhältnisse Preußens, die sich damals an den Unionsstreit knüpften, waren seinem Unternehmen günstig. Später haben andere Momente, wirtschaftliche und politische, in der gleichen Richtung gewirkt. So entstanden zahlreiche deutsche Ackerbaukolonien. Als Centrum eines fast reindeutschen Distriktes darf Tanunda gelten, am Abhange der Barossakette zwischen Bethanien und Langmeil gelegen. Erwähnung verdienen ferner Hahndorf, Grünthal, Lobethal, Angaspark und Angaston. In den Namen der Dörfer Sedan und Bismarck klingt die stolze Freude an Deutschlands Glanz und Größe durch, Emmaus, Bethel, Sichem und Nain bekunden den frommen, bibelgläubigen Sinn ihrer Gründer. In den übrigen australischen Staaten ist das Deutschtum nicht von gleicher Bedeutung. Doch finden sich auch in Neusüdwales nahe bei Albury am oberen Murray deutsche Ackerbaukolonien, und zahlreiche Winzer der Rheingegenden leben am Hunterflusse. In Queensland ferner dürfte die Zahl unserer Landsleute sich auf 18 bis 20 000 belaufen, und auch Neu-Seeland entbehrt der deutschen Kolonisten nicht.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Die Gebiete der Südsee endlich gewinnen für Deutschland in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein stetig wachsendes Interesse und machen dort die dauernde oder vorübergehende Anwesenheit vieler Landsleute notwendig, doch kann von zusammenhängenden Siedelungen des Deutschtums in Ozeanien zur Zeit noch nicht die Rede sein.

Unsere Überschau vermag auch in ihrer skizzenhaften Gestalt eine Bestätigung zu liefern für die Worte unseres erlauchten Kaisers, die er am 18ten Januar 1896 bei dem Bankett im Schlosse an seine zahlreich versammelten Gäste richtete: „Aus dem Deutschen Reiche ist ein Weltreich geworden. Überall in fernen Teilen der Erde wohnen Tausende unserer Landsleute. Deutsche Güter, deutsches Wissen, deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean". Mit diesen Worten aber verband sich der Appell, mitzuhelfen, daß das größere Deutsche Reich auch fest an unser heimisches gegliedert werde. Die Mahnung ist über den Kreis der Gäste des Monarchen hinaus zu uns Allen gedrungen, und wenn die vorstehenden Zeilen auch ihrerseits eine kleine Wirkung im Sinne des kaiserlichen Weckrufs auszuüben vermöchten, so wäre ihr Zweck im reichsten Maße erfüllt.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Sammlung
geographischer und kolonialpolitischer Schriften
herausgegeben von **Rudolf Fitzner.**

Nr. 1. Prof. Dr. **Alfred Kirchhoff,** Deutschlands natürliche Gliederung und seine geschichtliche Grenzverengung. Preis 50 Pf.

Weiterhin werden zur Ausgabe gelangen:

Nr. 3. Professor **Alois Kraus,** Aufgabe und Methode der Wirtschaftsgeographie.

Nr. 4. **Dr. F. Lampe,** Die transsibirische Eisenbahn.

Nr. 5. **Rudolf Fitzner,** Die territoriale Entwicklung des Kolonialbesitzes der Europäischen Staaten.

Wilhelm Gronau's Buchdruckerei, Berlin W. - Schöneberg.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG